Zeitschrift: Bericht über die Verhandlungen der Zürcherischen Schulsynode
Herausgeber: Zürcherische Schulsynode
Band: 6 (1839)

Artikel: Beilage I : Eröffnungsrede des Präsidenten der Schulsynode
Autor: Bär
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-744434

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

3. Der Rechnungsgeber, Herr Pfarrer Locher, sei ersucht, den Rechnungssaldo von 102 Franken 92 2/3 Rappen mit Beförderung in der Kanzlei des Erziehungsrathes zu deponiren, welcher sodann über denselben verfügen wird.

Für das nächste Jahr hat das Kapitel Hinweil den allgemeinen Berichterstatter und den Bearbeiter einer pädagogischen Abhandlung zu bezeichnen. Zum Beurtheiler dieser letztern wurde von der Synode ernannt: Herr Sekundarlehrer Zollinger in Horgen.

Zur ordentlichen Versammlung der nächsten Synode wird Winterthur bestimmt.

Neue Vorsteherschaft:

Herr Erziehungsrath Ruegg, in Winterthur, Präsident.
" Professor von Orelli, von Zürich, Vizepräsident.
" Sekundarlehrer Zollinger, in Horgen, Aktuar.

Zürich, den 26. August 1839.

Der Aktuar:
J. Kübler, Reallehrer.

Beilage I.

Eröffnungsrede des Präsidenten der Schulsynode, Herrn Sekundarlehrer Bär in Mänedorf.

Hochgeachtete Schulvorsteher!
Hochverehrte Lehrer!

Was ist natürlicher, als daß ich von unserm Volksschulwesen ein Wort spreche, und was ist ferner natürlicher, als daß ich einen Blick auf den seit unserer letzten Synode verflossenen Zeitraum werfe, und dabei der Stürme erwähne, welche unser Schul-

wesen erschütterten, ja umzustürzen drohten. In der That, es wäre theils lächerliche, theils ärgerliche Affektation, wenn ich vermeiden wollte, von dem zu sprechen, was Aller Mund erfüllt, aus bloßer Furcht, ich könnte mit meinen Aeußerungen gerade diese oder jene Ansicht verstoßen. Ohne Zweifel wird dies letztere der Fall sein. Ich bin, meiner Natur nach, auch nicht gemacht, um zwischen Klippen mich hindurchzuwinden, sondern vielmehr treuherzig einherzuschreiten, sine ira et studio. Das aber darf ich versichern, und Gott zum Zeugen dafür anrufen, daß ich bei dem, was ich sage, Pflicht und Wahrheit, das Heil des Volkes, die Wohlfahrt Aller unverrückt im Auge behalten werde.

In Folge der Staatsveränderungen, welche im Anfange dieses Jahrzehnds in unserm Kanton Statt fanden, hat auch das Schulwesen eine ganz neue Gestaltung genommen. Es erschien ein neues Schulgesetz, und in seinem Gefolge eine neue Lehrmethode, andere Lehrmittel, und zum größten Theil auch neue Lehrer. Es ist hier nicht der Ort, nachzuweisen, mit welchen Kämpfen und Anstrengungen die Einführung dieser Reformen begleitet war; genug, sie traten ins Leben. Und sie traten nicht nur zum Scheine ins Leben! Der einzelne Bürger, Gemeinden und Bezirke brachten freiwillig bedeutende Opfer, nicht bloß, um die Verbesserungen im Schulwesen durchzuführen, sondern auch, um dasselbe für die Zukunft sicher zu stellen. Es entstanden eine große Anzahl neuer Schulhäuser; daneben wurden die bereits vorhandenen Schulgüter geäufnet und neue gegründet. Eine lebensfrohe Jugend regte sich körperlich und geistig in neuen Hallen und schwärmte munter ein und aus. Der Freund der Jugend, des Volkes, sah nur Segen in dieser neuen Schöpfung, ohne sie deswegen für etwas Vollkommenes, für unverbesserlich zu halten, und er freute sich zum Voraus der schönen Früchte, welche die Zukunft zur Reife zu bringen versprach. Diese schönen Hoffnungen wurden immerfort genährt und gesteigert — bis mit einem Mal, bei Anlaß einer Professorenwahl, eine Stimme durchs Land erscholl: „Das „zürcherische Schulwesen hat eine falsche Richtung genommen; es „führt zum Verderben, anstatt zum Heile!“ Mit Erstaunen vernahmen die Freunde des Schulwesens solchen Ruf. Und, woher

kam er? Stammte er von Außen, von den Zionswächtern der klösterlichen Wartburgen? Nein, er kam von Innen, aus der Mitte unsers Volkes selbst! „Wie ist das möglich?“ fragte man sich. „Wie ist es möglich, daß Leute, die bis zur Stunde dem „Schulwesen guten Willen und Beifall bezeigt haben, nun plötz„lich: „„Wehe! Wehe!““ über dasselbe rufen können!“ Es mag immerhin behauptet und zugegeben werden, es habe stets eine große Zahl Unzufriedener gegeben; das Schulwesen habe von Anfang an seine Gegner gefunden, die sich immer vermehrt — dadurch wird die so plötzliche, fast allgemeine Schilderhebung gegen das Schulwesen, diese einsmalige Entladung der Unzufriedenheit, einem Blitzstrahle aus heiterm Himmel vergleichbar — noch nicht erklärt. Man hat auf verschiedene Weise diese auffallende Erscheinung, dieses Phänomen der moralischen Welt zu erklären und zu rechtfertigen gesucht: Ich gehe darüber weg, es Jedem überlassend, die Ursachen selbst aufzusuchen.

Es sollte von den Gegnern des Schulwesens dargethan werden, worin denn eigentlich die falsche Richtung des Volksschulwesens bestehe, in welcher Hinsicht sie verderblich wirke. Da sagten die Einen: „Das Bestreben der Volksschule ist nur auf das Materielle „gerichtet; Künste und Wissenschaften werden geübt, Fertigkeiten „werden angeeignet; aber das Höhere im Menschen, das Gemüths„und Seelenleben, bleibt ungebildet.“

Andere sagten: „Die Schule genügt den Bedürfnissen des „Volkes nicht; man treibt zwar mancherlei Wissenschaft und Kün„stelei, aber man eignet dem Schüler nicht diejenigen Fertigkeiten „an, welche er zu seinem Fortkommen in der Welt, zu seinem Be„rufsleben nothwendig hat.“ Beide Vorwürfe können nun einmal nicht zugleich gegründet sein; denn sie widersprechen sich zum Theil. Indessen vereinigte sich weitaus die größere Zahl der Stimmen auf den ersten, nämlich: daß das gemüthliche, das religiöse Gebiet in den Volksschulen vernachlässigt werde. Es wurde eine Untersuchung angestellt, um zu wissen, in wiefern der Vorwurf gegründet sei. Man prüfte die Gesetze, man durchging die Lehrmittel, ja man setzte das Stethoskop an die Brust der Lehrer; und was war das Ergebniß? Nach genauer Prüfung der er-

hobenen Beschwerden fand der große Rath, dieselben seien in ihren Hauptpunkten ungegründet. Die Gegner erwiederten, die Richtigkeit der Behauptung lasse sich zwar allerdings nicht handgreiflich nachweisen, aber item, sie bleibe; das sei eine Sache des Gefühls; wer den gerügten Mangel nicht spüre, dem fehle eben das wahre Kriterium. Aber der Große Rath hielt dafür, auf einen bloßen „geistigen Geruch“ lassen sich nicht wohl bedeutende Aenderungen im Schulwesen vornehmen, und huldigten diesmal der Stabilität. Seitdem dauert der Kampf der Parteien fort.

Auf die Frage, ob dieser Streit bis dahin dem Schulwesen Nachtheile oder Vortheile gebracht, antworten wir: Beides; und die Frage bleibt also noch: welche überwiegen, die Nachtheile oder die Vortheile?

Zu den Nachtheilen zählen wir, daß gute Lehrer sich in Folge erfahrener Unbilden veranlaßt sahen, ihre Entlassung zu nehmen. Andere wurden in ihrer Wirksamkeit für eine Zeit lang entmuthigt, gelähmt. Es ist Mißtrauen zwischen Lehrern und Schülern, zwischen Lehrer und Eltern, zwischen Schulgenossen und Schulbehörden gepflanzt worden, das nicht so bald wieder verschwinden wird. Es ist eine Art Nichtachtung der Gesetze, so wie der Vorschriften oberer Behörden eingetreten, die nur nach und nach sich wieder verliert; saumselige Eltern benutzten den Umstand, um unter dem Namen der „Religionsgefahr“ ihre Kinder bei Hause zu behalten und so eine Unregelmäßigkeit im Schulbesuche einreißen zu lassen, wogegen man noch lange zu kämpfen haben wird.

Fragen wir nach den Vortheilen, welche die Bewegung dem Schulwesen gebracht hat, so zählen wir allerförderst dahin, daß nun einmal die Vorurtheile und Klagen über das Schulwesen, welche bisher immer im Finstern schlichen, offen ans Tageslicht getreten sind. Nun können sie auch offen bekämpft werden, was vorher nicht möglich war; und es wird sich am Ende zeigen, wer den gebildetern Theil des Volkes auf seiner Seite haben werde.

Durch diesen Kampf ist denn auch das Volk mit dem Schulwesen erst bekannt geworden, und — die Erfahrung hat es bereits gezeigt und wird es ferner zeigen — dadurch kann das Schulwesen nur gewinnen. Viele Eltern, welche bisher die Schule

und die Lehrmittel nur vom Hörensagen kannten und denen in den Tagen der Stürme durch unrichtige Angaben der Kopf voll gemacht wurde, fanden sich veranlaßt, sich mit eignen Augen zu überzeugen, was für Lehrbücher in der Schule gebraucht werden, und mit eignen Ohren zu hören, was da gelehrt werde. Verstanden denn auch die Leute nicht geradezu Alles, was sie in der Schule vorfanden, so konnten sie doch so viel merken, daß man dieselbe mit Unrecht so scharf angeklagt hatte. Viele Eltern, welche den Schulprüfungen beiwohnten, bezeugten nach der Hand: „Nein, so schlimm, wie man gesagt hatte, steht es denn doch nicht.“ Ueberall hat eine genauere Betrachtung des Schulwesens demselben nur Freunde erworben.

Einen andern Vortheil finden wir auch darin, daß durch die neuesten Vorgänge der Staat veranlaßt wurde, das Volk in Beziehung auf die Lasten, welche ihm das Schulwesen auferlegt, wesentlich zu erleichtern. Wenn die Lasten sich mindern, werden auch größtentheils die Klagen verstummen.

Und endlich — wir wollen dieß gerne gestehen — wurde über das Schulwesen von Seite seiner Gegner dann und wann eine richtige Bemerkung gemacht, auf die man vielleicht ohne die Bewegung nicht so bald gekommen wäre. Unter dem vielen Staub, der umhergeworfen wurde, war auch dann und wann ein Korn, das des Aufhebens und der Benutzung werth war. Nicht alle Klagen waren in jeder Beziehung ganz ohne allen Grund, und man wird sich ernstlich bestreben, den gegründeten abzuhelfen, die mit Recht gerügten Mängel zu verbessern. Hat man doch nie geläugnet, es bleibe noch Vieles zu thun übrig; wie denn auch nie ein menschliches Werk vollkommen sein kann.

Und endlich waren die letzten sechs Monate eine Schule, worin der Lehrer geschult wnrde. Der zürcherische Lehrer, der in dieser Schule an wahrer Lebensweisheit, an Menschenkenntniß, an Erkenntniß der Wahrheit, an Festigkeit im Dienste derselben, an Erfahrung für seinen Beruf nicht vielfach gewonnen hat, der ist kein aufmerksamer Schüler in der großen Lehranstalt Gottes.

Ja, die Lehrer sind sammt und sonders auf nachdrückliche Weise erinnert worden, in ihrem Berufe, in ihrem Wandel, in

und außer der Schule, alles das zu thun, was die strengste Pflicht nur immer erfordert; und alles das zu meiden, was zu irgend einer Rüge nur die fernste Veranlassung geben könnte.

Von der allgemeinen Bewegung erschüttert, fühlte Jeder sich ernstlich aufgefordert, darüber nachzudenken, ob er wirklich den Vorwurf, es werde die Gemüthsbildung, die Entwicklung der edelsten Gefühle des Herzens, in der Volksschule vernachläßigt, seines Ortes nicht im geringsten verdiene; und Mancher mag doch, in Folge einer solchen Selbstprüfung, sich vorgenommen haben, mit noch größerer Gewissenhaftigkeit zu handeln.

Fassen wir nun die Nachtheile und die Vortheile, welche die Bewegung dem Schulwesen gebracht hat, zusammen: so können wir kaum sagen, daß dasselbe bis dahin wirklichen Schaden erlitten habe; ja, wenn wir bedenken, daß die Nachtheile mehr momentan sind, während die bezeichneten Vortheile nachhaltend wirken, so ließe sich vielleicht eher sagen, es habe gewonnen. Was die Zukunft bringen werde, ist unbekannt; wir wollen es ruhig Gott überlassen. Damit aber die Zukunft uns Heil bringe, damit wirklicher Gewinn für das Schulwesen entstehe, müssen wir auch das Unsrige thun. Wir sollen neuerdings uns ermuthigen, das Gute, wo und wie wir können, nach beßten Kräften zu fördern. Fern von uns sei jene Leidenschaftlichkeit, welche das Gute des Gegners und die eigenen Fehler übersieht; fern von uns sei jene Härte im Urtheil, welche nur erbittert, nicht belehrt. Zeigen wir durch die That, daß wir wahre Verehrer Jesu Christi seien, welche nicht im fruchtlosen Streiten über menschliche Glaubensdogmen die wahre Religion erblicken, sondern, wie Jesus lehrt, in einer edeln, gemeinnützigen Wirksamkeit, in einer thätigen Menschenliebe, die alle Erdenbürger als Brüder betrachtet, welches Glaubensbekenntnisses sie auch immer sein mögen.

Wie die zarte Pflanze nach einem Erde und Himmel erschütternden Ungewitter nur desto kräftiger emporwächst, wie die junge Pappel, wenn sie vom Sturm hin- und hergebogen wird, nur desto tiefer wurzelt, mehr Festigkeit und Selbstständigkeit erlangt; so möge auch das zürcherische Volksschulwesen um so schö-

ner aus den kirchlichen und politischen Stürmen hervorgehn, um so segensreicher sich entfalten. Es geschehe!

Beilage II.

Verzeichniß der Abgeordneten zur Synode 1839.

Kapitel der Professoren und Lehrer an den Kantonallehranstalten.

A. Kapitel Zürich.

Berichterstatter: Professor Fäsi.
" Hitzig.
" Snell.
" Sommer.
" Müller.

B. Kapitel des Stadtbezirks Zürich.

Berichterstatter: Herr Schoch, Lehrer der Kalligraphie.
" Zimmermann, Lehrer der Kalligraphie.
" Baumann, Gesanglehrer.
" Schellenberg.
" Kambli, Lehrer im Waisenhaus.

C. Kapitel des Landbezirks Zürich.

Berichterstatter: Herr Wild, in Zollikon.
" Müller, in Hottingen.
" Boßhard, in Schwamendingen.
" Lehmann, in Oehrlikon.
" Stauber, in Albisrieden (abwesend).

D. Kapitel Knonau.

Berichterstatter: Herr Schulvikar Weber.
" Stäheli, in Stallikon.
" Meier, im Aeugsterthal.
" Rau, in Hedingen.
" Streuli, in Hedingen.